

Zeit zum Nachdenken



Gruß ans Krankenbett



*Achte auf den Rat des Gewissens,
denn einen treueren Berater hast du
nicht. (Sir 37,13)*



KATEGORIALE SEELSORGE  ERZDIOZESE WIEN
www.kategoriale-seelsorge.at

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber: Krankenhaus- und Pflegeheimseelsorge der Erzdiözese Wien
Herstellung: NetInsert GmbH, 1220 Wien; Auflage: 4.500
Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Christoph Schmitz; Redaktion: Mag. Peter Hartenberger
Alle: 1010 Wien, Stephansplatz 6/6/634, Tel.: 01 51 552-3369, Fax: 2118, Email: khps@edw.or.at
Bilder: Pixabay; Christoph Schmitz; Peter Hartenberger



Monatsblatt der katholischen Kirche
(nicht nur) für kranke Menschen

März 2015

Liebe Leserin, lieber Leser,

ich kannte einmal einen Mann, der sehr sportlich war, regelmäßig trainierte, immer fleißig und diszipliniert. Er leistete sich keinerlei Exzesse, rauchte nicht und ernährte sich gesund. Sein Selbstbild war: „Ich bin unbesiegbar.“ Trotzdem wurde er krank, bekam einen Schlaganfall. Das brachte ihn ziemlich aus der Fassung. „Wie kann mir das nur passieren?“ Die Krankheit stellte sein bisheriges Bild von sich selbst, aber auch die damit verbundenen Vorstellungen von Gesetzmäßigkeiten des Lebens radikal in Frage. Zudem eigneten sich seine bisherigen Strategien nicht für den Umgang mit dem Kranksein. Die Krankheit ließ sich nicht wegrainieren, vielmehr waren jetzt ein behutsamer Umgang mit sich selbst und die Suche nach etwas Tragfähigem, eine Sensibilität für bislang unterentwickelte Werte und ein neues Interesse für menschliche Beziehungen bestimmend und auch heilsam. Die Krankheit hatte ihn in eine Sackgasse gebracht und verlangte einen Richtungswechsel, der sich noch als heilvoll herausstellen sollte.

Das meint das alte christliche Wort „Umkehr“: es geht darum, die Richtung zu wechseln, in der ich nach Glück suche. Das ist immer auch schmerzlich, wenn ich erkenne, dass Strategien, Dinge, Werte oder Menschen, auf die ich bislang gezählt habe, sich als doch nicht so tragfähig erweisen. Es ist bitter und braucht Mut, mir einzugestehen, dass ich nicht einfach so weitermachen kann wie bisher. Für viele Menschen – vielleicht auch für Sie? – ist eine Krankheit,

ein Unfall oder eine Einschränkung des Alters so eine konfrontierende Erfahrung, die einen Richtungswechsel herausfordert. „So kann es nicht weitergehen“, ist dann das bestimmende Gefühl. Das ist zunächst frustrierend und ärgerlich. Mancher wird sich vorkommen wie ein Autofahrer, den das Navigationssystem, auf das er sich verlassen hat, in eine Sackgasse geführt hat.

Die österliche Bußzeit, in der wir jetzt stehen, möchte einen spirituellen Rahmen für solche Umkehrprozesse bieten. In dieser Zeit geht es um das, was in mir der Heilung bedarf. Die eigenen „Glücksprogramme“ zu hinterfragen ist dabei nicht verboten. „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium.“, so heißt es am Beginn des Markus-Evangeliums (Mk 1,15). Schon die Sehnsucht und Suche nach Gott, nach dem Ewigen kann etwas in Bewegung bringen. Eine prägende Zeit wie die Fastenzeit oder auch die Zeit der Krankheit ist eine Chance, mich in meiner Suche nach Glück, nach innerem Frieden, nach Erfüllung neu auszurichten. Mit dem Evangelium, der frohen Botschaft als Kompass und dem Entdecken einer göttlichen Welt („Reich Gottes“) in mir und anderen als Ziel. So können auch leidvolle Zeiten eine „frohe“ Botschaft beinhalten.

Diese Erfahrung wünsche ich Ihnen.

Mag. Christoph Schmitz
Fachbereichsleiter Krankenhaus- und
Pflegeheimseelsorge

Nasrudin und der Schlüssel

Eines Tages wurde Nasrudin also gesehen, wie er draußen auf der Straße etwas suchte. Ein Nachbar kam und fragte ihn: „Meister, was suchst du?“ Nasrudin antwortete: Ich suche den Schlüssel zu meinem Haus. Sie suchten nun gemeinsam eine ganze Weile in der glühenden Sonne die Straße ab, ohne den Schlüssel zu finden. Schließlich sagte der Nachbar: „Meister, versuch’ dich doch einmal, daran zu erinnern, wo du den Schlüssel verloren hast.“ Nasrudin: „Drinne im Haus.“ „Aber warum suchst du denn jetzt hier draußen?“ „Ja, mein Lieber, erstens ist das Schloss zugefallen und ich komme nicht hinein. Und zweitens ist es hier draußen viel heller und leichter, etwas zu suchen.“

Der Schlüssel symbolisiert den Schlüssel zu unserem Glück, den wir in uns verloren haben. Aber es ist schwer, nach innen zu gehen, denn es ist verschlossen. Wodurch ist es verschlossen? Die Knie tun weh, die Brust tut weh, es ist schwierig, den Geist nach innen zu richten, und wenn es uns einmal gelingt, den Geist nach innen zu richten, dann ist es dort entweder sehr dunkel oder Tausende von Gedanken sind da.

Dennoch, den Schlüssel zum Glück finden wir tatsächlich nur innen.

Und wenn wir analysieren, wie es ist und woher es kommt, wenn wir uns einmal wirklich glücklich fühlen, dann scheint es zwar so zu sein, als sei es durch ein äußeres Ereignis verursacht. Aber in Wirklichkeit hat der äußere Anlass - vielleicht die Erfüllung eines großen, langgehegten Wunsches -, nur bewirkt, dass der Geist in diesem Moment ganz ruhig und konzentriert ist, keine weiteren Wünsche und Ablenkungen mehr da sind. Und dann kann das innere Glück zum Vorschein kommen, durchscheinen.

